

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 1 (1925)

Heft: 18

Artikel: Naiv

Autor: Awertschenko, A. F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nai

Von A. F. Awertschenko — Uebersetzt aus dem Russischen von Vera Goldbergs

(Nachdruck verboten)

Es gibt Menschen, die schon auf den ersten Blick ungemein sympathisch wirken und denen man sofort das größte Vertrauen entgegenbringt. Alles ist ihnen gegeben: eine angenehme Stimme, gute Manieren, ein klarer, offener Blick... Ist es denn nicht selbstverständlich, daß all dies zu einer freundschaftlichen Aufrichtigkeit aufmuntert? — Wenn wir die Bekanntschaft eines solchen Menschen gemacht haben, so erwacht in uns nach kaum einer Stunde das Gefühl, als ob wir ihn lange, lange Jahre schon kennen. —

Auch mir passierte einst, daß ich eben mit einem derartigen Menschen zusammengetroffen bin, und lange noch wird mir die Erinnerung an ihn bleiben.



«Sie sind ein Schuft!»

Diese Episode spielte sich im Coupé zweiter Klasse eines Nachschmellzuges ab. Ich fuhr im Auftrage einer «Pitschugineser Aviatiker-Gesellschaft für Eroberung der Lüfte» nach dem Städtchen Pitschugin, wo ich am darauffolgenden Tage einen Vortrag über die Luftschiffahrt halten sollte.

Aufer mir befand sich in diesem Coupé noch ein jüngerer Herr. Kaum hatte ich Platz genommen, als wir zu einander schon eine aufrichtige Zuneigung empfanden. Er lächelte mich freundlich an, und indem er mir zunickte, sagte er gutmütig:

«Es scheint mir, daß wir zwei uns hier allein befinden. Das ist das Allerbeste, was?»

«Ja,» antwortete ich lustig. «Auch ich vertrage das Beengtsein gar nicht. Aber wo sind denn Ihre Sachen?»

Er lachte laut auf und machte vielsagende Bewegungen mit den Händen.

«Alles, was ich besitze, ist bei mir. Fahren Sie weit?»

«Nach Pitschugin. Irgend ein neugegründeter Verein forderte mich auf, einen Vortrag über die Luftschiffahrt zu halten. Mein Name ist Worobjow.»

«Ich bin sehr froh,» entgegnete mein Gegenüber. «Ich fahre auch geschäftshalber nach Pitschugin und werde Ihrem Vortrage gerne beiwohnen. Wo wird er abgehalten?»

«Ich habe keine Ahnung. Ich reise zum erstenmal dorthin, eingeladen von einer Gesellschaft für Luftschiffahrt in Pitschugin.»

Er lächelte.

«Na, das kann ich mir lebhaft vorstellen....»

Die Aviatik von Pitschugin!»

«Wahrhaftig, ich glaube, Sie haben recht! Obwohl man mir für den Vortrag zweihundert Rubel verspricht!»

«Oho — diese Summe —,» scherzte mein Reisebegleiter, «kann die ganze Gesellschaft in die Luft sprengen!»

Wir lachten beide laut auf.

Ich sah auf meine Uhr, gähn und sagte:

«Es ist Zeit, sich auszustrecken. Warum kommt nur der Kondukteur so lange nicht?»

«Wozu brauchen Sie ihn denn?»

«Aber er muß uns doch noch unsere Fahrkarten abnehmen; es ist zu verteufelt, wenn man aus dem Schlafe aufgerüttelt wird!»

«So legen Sie sich doch zur Ruhe,» sprach der junge Mann, indem er aus seiner Hosentasche die Zeitungen hervorzog. «Und ich werde noch lesen. Wollen Sie, daß ich dem Kondukteur die Fahrkarte für Sie zeige, damit Sie nicht mehr beunruhigt werden?...»

«Es ist mir wirklich peinlich», antwortete ich, gerüttelt durch seine Fürsorge.

«Unsinn! Ich werde sowieso nicht schlafen.»

Ich legte mich hin, vertraute ihm das Billet an, holte den Reisekoffer herunter, öffnete ihn und nahm mein Kissen heraus.

Der junge Mann beschaut mit kindlicher Neugierde meinen Koffer und rief entzückt aus: «Wie originell!»

«Ja, ein ausgezeichneter Reisekoffer. Den habe ich in Dresden gekauft. Sehen Sie: hier ist das Fach für die Wäsche, hier das Nécessaire, hier das Fach für die Oberkleider, hier der kleine Speisevorrat und endlich das Fach für Geld und Paß.»

Er lächelte wieder.

«Was soll denn das bedeuten? Dies, — das allerwichtigste Fach, ist leer?»

«Ich reise ohne Paß. In Ihrem Pitschugin ist man doch in dieser Hinsicht nicht streng?»

«Na, nur nicht sorglos, mein Lieber... bei unserem Regime kann man alles erwarten. Ich kann meinen Paß immer

bei mir. Hier ist es, mein Vermögen.»

Und er entnahm seiner Tasche den Paß, indem er ihn spielend

nach oben

warf. / In

seinen gan-

zen Wesen

ware was so

kindlich-nai-

ves, anziehen-

des, das durch

seine Lebens-

freudigkeit er-

höht, unmittelbar

wirkte. /

«Geben Sie

acht. Sie wer-

den ihn ver-

lieren,» scherzte ich. «Sie

sind wie ein Kind! Man sollte Ihnen den Ausweis wegnehmen und verwaren.»

Sein Gesicht wurde plötzlich nachdenklich. «Verlieren werde ich ihn wohl kaum, aber stellen könnte man ihn mir nächts.... Was werde ich dann bloß machen?»

«Geben Sie her, ich werde ihn in meinem Koffer verwaren. In das Geldfach, nicht? Einverständnis? Und Geld haben Sie auch?»

«Bewahre! Geld habe ich keinen», lachte er.

«Aber hier ist der Paß, verwaren Sie ihn!»

Und er befand sich von neuem mit kindlicher Neugierde das Innere des Koffers und drücken, sobald er reich würde, er sofort nach Dresden ginge um sich dort einen ebensolehen Koffer anzuschaffen.

«Sie sind wirklich ein netter Kerl! So ein lieber, lustiger Junge», sagte ich, indem ich mich hingebe.

Er lächelte schüchtern.

«Nur darum, weil Sie mir so gut gefallen. Andern gegenüber bin ich sehr scheu. Und Ihnen habe ich sogar meinen Paß anvertraut!»

«Und ich habe Ihnen mein Billet anvertraut», entgegnete ich lachend. «Dem eigenen Vater hätte ich nicht so viel Vertrauen entgegengeschaut! Oho-ho!»

Ich gähnte, legte mich auf die andere Seite, wünschte meinem Reisebegleiter eine recht gute Nacht und schlief sofort ein.

*

Sehr bald aber fühlte ich, daß man mich vorsichtig, aber beharrlich aufzuwecken versuchte. Jemand zupfte mich am Bein und ich hörte flüstern: «So hören Sie doch endlich!»

Ich versuchte meine verschlafenen Augen zu öffnen, erhob den Kopf und sah den Konduktoren.

«Was wollen Sie?» sagte ich böse.

«Bitte Ihr Billett!....

«Aber...»

Ich richtete mich auf, ließ die Füße herunterbaumeln und sah meinen Reisebegleiter, der ruhig mir gegenüberstand und mit dem Lesen der Zeitungen beschäftigt war.

«Na, da hört aber alles auf», sagte ich. «Haben Sie mir mein Billet gezeigt?»

Er erhob sein liebes Gesicht, auf welchem ein namenlos kindliches Erstaunen zu lesen war und schaute mich an, als ob er mich nicht verstanden.

«Welches Billett?»

«Aber dasselbe, das ich Ihnen früher übergeben hatte!»

«Mir hatten Sie es übergeben? Wann denn bitte?»

«Was? Aber Sie selbst boten mir doch an, es dem Konduktoren zu zeigen, um mich später nicht zu beunruhigen!»

Er war grenzenlos erstaunt.

«Ich? Ich habe es genommen? Ich verstehe nicht nichts mehr! Ich hatte doch mein eigenes Billet und das habe ich dem Konduktoren gezeigt. Ich besitze auch nur dieses eine Billet.... Viel-

leicht haben Sie das Ihrige einer andern Person eingehändigt?»

Das Gesicht meines Reisebegleiters gefiel mir nicht mehr so recht.

«Hören Sie mal, Sie», sagte ich. «Aber das ist ja eine Schweinerlei!»

«So suchen Sie doch in meinen Taschen», riet er mir teilnehmend zu, indem er sich von neuem an das Lesen der Zeitungen machte. «Vielleicht finden Sie es irgendwo in meinen Taschen.»

Dem Gesicht des Konduktors sah ich an, daß er mir gar nichts glaubte, er nahm meine Worte einfach als eine ungeschickte Entschuldigung eines Passagiers hin, der keine Fahrkarte besitzt. Ich wollte keinen lauten Streit verursachen, nahm mein Geld heraus und sagte:

«Dann habe ich wahrscheinlich mein Billet verloren. Hier erhalten Sie von mir einen Zuschlag und nun lassen Sie mich in Ruhe.»

Der Konduktore schüttete vielsagend mit dem Kopfe, nahm das Geld in Empfang und ließ uns beide wieder allein.

«Was soll das alles bedeuten», sprach ich ernst, indem ich mich bemühte, meinen Nachbarn mit meinen Blicken zu durchschauen.

Er nahm seinen Mantel herunter, breitete ihn auf der unteren «Kojika» aus und legte sich hin, indem er seine Glieder behaglich ausstreckte.

«Sie sind ein Schuft!» schrie ich.

Er lächelte mir freundschaftlich zu, machte eine Abschiedsbewegung mit der Hand und schloß die Augen.

«Ich dachte, daß Sie ein anständiger Mensch wären und nun stellt sie sich heraus, daß Sie ein Schwindler sind. Pfui, schämnen Sie sich! Warum schweigen Sie denn? Sie sind nichts weiter als ein Halunken, ein ganz gewöhnlicher Eisenbahndieb. Man sollte Sie sofort ins Gefängnis werfen! Der Teufel soll Sie holen!»

Ich hörte seine gleichmäßigen Atemzüge.

«Ja, schlafst Du denn, Du rotwangiger Idiot? Am liebsten möchte ich Dir ins Gesicht spucken. Wie er so nett sagen kann: Bitte geben Sie mir Ihr Billet, ich werde es für Sie zeigen.»

So eine Wut kochte in mir. Und noch eine gute halbe Stunde schimpfte ich drauflos und brummte, bis eine unsagbare Müdigkeit über mich kam.

Ich warf mich in die Kissen zurück und einschlafend dachte ich: Na, warle mal, Schlingel, Deinen Paß wirst Du nicht zurückbekommen! Du wirst mir morgen was vorzantzen....

Er war schon spät, als ich aufwachte. Mein Reisebegleiter war mit seiner Toilette fertig und hatte sich sogar schon gewaschen. Er verzehrte mit großem Appetit seine Bratwurst und trank dazu warmen Tee.

«Darf ich Ihnen von meiner Wurst anbieten?» fragte er, indem er mich mit klaren, leuchtenden Kinderaugen ansah. / «Geh zum Teufel!»

«Bald kommt eine große Station. Ich denke, daß Sie dort Tee bekommen werden, und Ihr Frühstück einnehmen können.» / «Ich wünsche Dir, daß Du auf dieser Station von einem Zuge überfahren wirst.» Er sah zum Fenster hinaus und lächelte mich dann liebenswürdig an. / «Das Wetter scheint besser zu werden. Es könnte noch sein, daß wir in Pitschugin eine flotte Schlittbahn antreffen.»

Sein ehrliches, einfaches Gesicht wurde mir eckhaft. Ich saß in einer Ecke und dachte mit Vergnügen an die Genugtuung, die mir bevorstand, wenn er mir seinen Paß zurückverlangen werde und ich dann tue, als ob ich ihm gar nicht.

«Gott wird Ihnen verzeihen, junger Mann!»

junger Mann! / Sein sympathisches Gesicht wurde traurig. Er seufzte, nahm meinen Koffer und wandte sich an den Gendarmen:

«Ich denke, Sie nehmen ihn vorläufig in Haft. Nur schlagen Sie ihn bitte nicht beim Verhör. Ich bin sicher, daß er seine Handlungswweise jetzt selber bereut. Gott wird Ihnen verzeihen, junger Mann!»

Und er ging, lieb und naiv, wie er mir anfangs erschien, zusammen mit seinem Koffer.

Am folgenden Tage, früh morgens, sollte ich vom Untersuchungsrichter ausgefragt werden. Ich erwartete ungeduldig und mit Sehnsucht da-

«Das muß wohl etwas sehr Interessantes sein, diese Luftschiffahrt?» fragte mich mein Nachbar, der mit dem Lesen seiner Zeitungen fertig war. «In den Zeitungen wird jetzt so viel darüber geschrieben.»

«Ich bitte Sie, mit mir nicht zu sprechen!» schrie ich ihm an.

«Und doch hat man es noch nicht dazu gebracht, so recht zu fliegen. Alle diese Aviatiker, die Aeroplane, es ist alles nur Kinderspiel. Eine minderwertige Wissenschaft.»

«Allerdings keine Wissenschaft für Eisenbahndiebe», erwiderte ich verbittert und fühlte zugleich, daß ich seinem ruhigen, frechen Auftreten gar nicht gewachsen war.

«Nun sind wir gleich in Pitschugin!» plauderte er weiter, indem er zum Fenster hinaussah. Hier müssen wir ausssteigen.»

So, jetzt wird er mich dann um seinen Paß bitten, dachte ich. Bitte nur, Liebster, bitte!

Aber er zog seinen Ueberzieher an, sammelte seine Zeitungen und mir freundlich zunickend, ging er in den Korridor hinaus.

Der Zug blieb stehen.

Innerlich lachte ich schon über ihn, zog mich auch an, nahm meinen Koffer und ging hinaus. Dienstmänner sah ich keine und ich mußte das Gepäck selber tragen.

Plötzlich hörte ich hinter mir das rasche Geheulen eines Paar Schuhe, jemand kam zu mir herangeln und fasste mich an den Händen.

«Ist es dieser?»

«Derselbe», sprach eine mir gut bekannte, wohllklingende Stimme. Er riß den Koffer an sich und wollte davonlaufen.

«Wie gefällt Ihnen das bloß?»

In rasender Wut versuchte ich, mich aus den Armen des alten, schnurrbartigen Polizisten frei zu machen und schrie:

«Was wollen Sie denn von mir? Jener Koffer ist mein!»

«Eine alte Geschichte! Sie tun mir sehr leid», sprach mit Bedauern mein Reisebegleiter, «aber ich bin gezwungen, gegen Sie einen Arrestbefehl aufzunehmen zu lassen.»

«Was erlauben Sie sich denn? Das ist ja mein eigener Koffer! Ich kann sogar genau angeben, was sich in ihm befindet!»

«Hören Sie mal... machen Sie sich nicht lächerlich... Ich, Herr Gendarmer, öffnete einige Male die Fächer meines Reisekoffers, den ich mir unlängs in Dresden angeschafft habe, und er besah inzwischen die sich darin befindlichen Sachen. Darf man denn das?... Gut also... Wenn das Ihr Koffer ist, so sagen Sie doch bitte, was für ein Paß sich im Geldfache befindet? Wessen? Auf welchen Namen ausgestellt? Sie müßten also über alles, was sich im Koffer befindet, Bescheid wissen. Sie schweigen? Nicht schön, gar nicht schön von Ihnen,»



«Gott wird Ihnen verzeihen, junger Mann!»

junger Mann! / Sein sympathisches Gesicht wurde traurig. Er seufzte, nahm meinen Koffer und wandte sich an den Gendarmen:

«Ich denke, Sie nehmen ihn vorläufig in Haft. Nur schlagen Sie ihn bitte nicht beim Verhör. Ich bin sicher, daß er seine Handlungswweise jetzt selber bereut. Gott wird Ihnen verzeihen, junger Mann!»

Und er ging, lieb und naiv, wie er mir anfangs erschien, zusammen mit seinem Koffer.

Am folgenden Tage, früh morgens, sollte ich vom Untersuchungsrichter ausgefragt werden. Ich erwartete ungeduldig und mit Sehnsucht da-

(Fortsetzung auf Seite 6)

(Fortsetzung von Seite 3)

Verhör. Auf dem Tische befand sich die Zeitung «Pitschungeser Nachrichten», und ich stieß auf folgende Bemerkung:

Müllungen Vortrag.

Der gestern von Herrn Worobjow aus Petersburg gehaltene Vortrag über Luftschiffahrt nahm einen skandalösen Ausgang, da festgestellt wurde, daß der Referent absolut keinen Begriff von der Luftschiffart besitzt. Das zahlreich anwesende Publikum brach ungeniert in lautes Lachen aus, als die junge Großstadt-Berühmtheit (ja, die Berühmtheiten unserer Großstädte!) den Aerostat mit dem Aeroplano verwechselte und uns wichtige Mitteilungen sehr zweifelhafter Art mache. So wurde z. B. erzählt, daß der Luftballon mit Sauerstoff gefüllt werde.... Wie schade, daß das Geld für den Vortrag diesem Petersburger Scharlatan zum Voraus bezahlt wurde, so daß die ganze Sache nur mit einem Protest seitens des Publikums endete und natürlich mit Entschuldigungen der Veranstalter dieses Vortrags.

DIE BUNTE WELT

Der automatische Sekretär

Eine Freudenbotschaft für alle, die den Unsegen störender Telefonrufe und -gespräche in ihrer Arbeit erfahren haben, kommt aus Amerika: Dort ist die Erfahrung eines Appa-

rates gelungen, der nebst anderen wunderbaren Eigenschaften auch die Fähigkeit, Telephonanrufe entgegenzunehmen und zu beantworten, besitzt. In geradezu unheimlicher Weise vermag er die verschiedensten, sonst nur von Menschenhänden und -köpfen vollbrachten Leistungen zu verrichten. So nimmt er Diktate auf, wie ein Stenograph. Er dient als Sekretär bei Sitzungen oder Bureaukonferenzen. In Abwesenheit des Angerufenen antwortet er am Telefon und nimmt eine Bestellung entgegen, die er dann ausrichtet. Die Telephonespräche beider Teilnehmer werden aufgezeichnet, auch bei weiten Entfernen. Er kann bei Kriminal und anderen Untersuchungen als Diktograph benutzt werden, mit einem Radiomischer verbunden zur rechten Zeit Börsenberichte geben und all dies und was der Gebraucher sonst sich ausdenken mag, ohne Aenderung des Mechanismus ausführen.

Außerlich ähnelt dieser erstaunliche Apparat einem veralteten Phonographen mit zylindrischen Walzen oder der in vielen Büros gebräuchlichen Diktiermaschine. Gleich diesen überträgt die neue Maschine Gespräche auf eine mit Wachs überzogene zylinderförmige Walze, aber nicht, wie bei diesen mechanisch, sondern elektrisch, indem die Klangwellen der Stimme in einer Art Minatur-Radiotübermittler, der ein Vacuum und komplizierte Induktionsapparate enthält, in elektrische Strömungen verwandelt werden. Die Botschaften werden auf die Walze gedrückt und auf dem üblichen phonographischen Wege für den Hörer wiedergegeben. Infolge des elektrischen Aufnahm-

systems wird eine vorzügliche Wiedergabe erreicht, der Hörer vernimmt die richtige Tonlage und Aussprache des Redenden. Dies System in Verbindung mit einem überempfindlichen Mikrophon ermöglicht es dem Gebraucher, auf 6 Meter Entfernung im gewöhnlichen Gesprächston zu diktionieren. Auch kann die Maschine jedes Wort eines Gespräches aufzeichnen, das mehrere Personen an einer beliebigen Stelle des Raumes führen.

Bei Anwendung eines Hilfsapparates kann ein Vorrat von Walzen bei der Maschine angebracht werden, so daß die nachfolgende automatisch aufnimmt, sobald die vorhergehende zu Ende geht, wodurch ununterbrochen diktiert und Gespräche notiert werden können. Jede Walze kann ungefähr achtzigmal benutzt werden, ehe sie zu dünn für den weiteren Gebrauch wird.

Wenn der Apparat zum Bedienen des Telephones gebraucht werden soll, wird auf eine kleine Hilfswalze zur Linken des großen Wachszylinders die Meldung eingeprägt, die im Falle des Anrufes während der Abwesenheit des Abonnenten oder außer Bureauzeit übermittelt werden soll. Erfolgt der Anruf, so wird die kleine Walze durch denselben Strom, der die Klingel entlädt, in Tätigkeit gesetzt und der Rufer hört etwa die nachfolgende Botschaft: «Hier Verlag Zürcher Illustrierte. Es ist jetzt niemand hier, aber Sie können eine Bestellung aufgeben oder um 2 Uhr wieder anrufen.» Unmittelbar nach Abgabe dieser Meldung ist die Maschine zur Aufzeichnung jeder Mitteilung bereit. Als Aufzeichner eines Telephonespraches fängt die Maschine automatisch zu arbe-

ten an, sowie die Verbindung hergestellt und verzeichnet jedes von den Parteien ausgesprochene Wort. Für Makler und andere Geschäftsleute, für die Widerruf eines telefonischen Auftrages durch den Kunden große finanzielle Verluste bedeuten könnte, sind solche ständigen Berichte über ihre Gespräche von ganz besonderem Wert.

Die Nacktheit im Feuerland

Und die Gewohnheit nennt er seine Amme. In den Ländern der Nord- und Südpolargegenden erzieht sie den Menschen zur Abhängigkeit, zur Gleichgültigkeit gegen Kälte. Im Feuerland, an der südlichsten Spitze Amerikas, stellt sich die mittlere Sonnenwärme auf 10,5 und die mittlere Winterwärme auf 1,6 Grad Celsius. In der Winterzeit haben die Eingeborenen große Kälte zu ertragen, sind aber unempfindlich dagegen und dabei gesund. Die Männer gehen, wie Agostini in seinem Buch über das Feuerland (Leipzig bei Brockhaus) erzählt, so gut wie nackt, werfen nur eine aus Fellen zusammengenähte Decke über und tragen sie ohne Befestigung lose am Körper. Als ein Missionar an einem harten Winterabend einen Eingeborenen fragte, wie es möglich sei, daß er bei einer so dürgtigen Kleidung nicht friere, antwortete der Eingeborene mit der Gegenfrage: «Warum frieren Sie denn da nicht?» und wies auf das Gesicht des Missionars. Verwundert erwiderte der Missionar: «Ja, das ist doch das Gesicht!» Befriedigt meinte der Eingeborene: «Ganz recht. Bei uns ist eben der ganze Körper Gesicht.»

Das Geschenk,
das ihn am
meisten
freut!

Über
150.000
im Gebrauch.

ALLEGRO

Automat. Schleif- und Abziehapparat
für Gillette-, Auto-Strip-, Durham-Duplex-Klingen etc. Erstklassiges, patent. Schweizerfertikal, elegant vernickelt Fr. 15.-
Erhältlich in den Messerschmid- und Eisenwaren-Geschäften.
Prospekt gratis durch
Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luzern)

Havana

Rauchen Sie
diesen vorzüglichen Bou.
aus überseieinen Tabaken hergestellt von
RÜESCH, KUNZ & CIE. BURG
VORM. R. SOMMERHALDER II
AARGAU

Auch der mäßige Rauhder

leidet unter dem Nikotinansatz an den Zähnen, der Reizung des Mundes und dem schleimigen Gefühl in dem rauchigen Mundgeruch (Atem). Der regelmäßige Gebrauch von Tryhol Zahnpasta verhindert das Gehwerden der Zähne und macht sie sauber und weiß. Mundspülungen und Gurgeln mit Tryhol Kräuter-Mundwasser erfrischen und stärken die Mund- und Rachenschleimhaut und beseitigen den unangenehmen Raucherat.

Spärlichen Haarwuchs, Haarausfall,
Kahle Stellen, Schuppen hell rasiert
und sicher das berühmte
Birkenblut aus Faido.
Verhindert das Ergreifen, macht
die Haare seidig und glänzend Fr. 3.75.
Blaue Zahnpasta, das Beste zum
gegen trockene Hände. Fr. 3.— und 5.— die Dose. Feine
Arniko-Pflaumen-Seife Fr. 3.— Einheitspreis für Apotheken,
Drogerien und Coffeegeschäfte oder durch
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.

Es gibt nur eine Chocolade FRIGOR

„Friger“ ist eine Zusammensetzung der bekannten Cailler's Milch-Chocolade mit einer dem Gaumen im hohen Grade schmeichelnden, fein-aromatischen Mandelcrème. Das Geheimnis des Erfolges besteht in der Qualität und in der Herarbeitung.

Achten Sie genau auf die Marke

FRIGOR
und den Namen
F. & Cailler's

EXPECTAN
bringt Katarrh und tief sitzenden
HUSTEN
speziell mit zäher, heugender
VERSCHLEIMUNG
(Bronchialkatarrh)
glänzend WEG!
(Fr. 4.—)
Rigi-Apotheke Luzern 5

SEROSENT
Zahncreme
Frs. 1.— die Tube
überall erhältlich
CLERMONT & CO. PARIS-GENEVE

SPORThaus UTO
Bahnhofplatz

NUSSGOLD
Butterhaltiges Kochfett
ist noch besser!
erhältlich

Der feinsten Stumpen

Rote Packung 80 ds.
10 Stück
Weiße Packung 70 ds.
OPAL
Cigarrenfabrik
EICHENBERGER-BAUR
Beinwil am See

OPAL-HAVANA, 10 Stück Fr. 1.50
feinste Havana-Mischung

Pallabona-Puder
reinigt und entfettet das Haar auf trockenem
Wege, macht es lockig, glänzend und
verleiht feinen Duft. Zu haben in Friseurs-
schaften, Parlamenten, Drogerien u. Apotheken.

SAVOY HOTEL
BAUR EN VILLE / ZÜRICH
THÉ DANSANT
Jeden Samstag und Sonntag
von 4 Uhr an SAXOPHON-JAZZBAND